Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 15 (1989)

Heft: 2

Artikel: Umbrüche und Neuarrangements sozialer Zeitverhältnisse : die neue Zeitsemantik im Lebensstil der Zeitpioniere

Autor: Michailow, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz.Z.Soziol./Rev.suisse sociol., 2 (1989) 393-411

UMBRÜCHE UND NEUARRANGEMENTS SOZIALER ZEITVERHÄLTNISSE : DIE NEUE ZEITSEMANTIK IM LEBENSSTIL DER ZEITPIONIERE

Matthias Michailow
Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Universität Bamberg
Weidendamm 60, D - 8600 Bamberg

Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Zeit und der Zeitsemantik

Zeit ist eine grundlegende Dimension der Konstruktion sozialer Wirklichkeit. Soziale Zeitkonstruktionen konstituieren sich in interaktiven Zusammenhängen und steuern die zeitliche Abstimmung aufeinanderbezogener Handlungen. Zeit strukturiert und ordnet die Hierarchie von Handlungszusammenhängen, gibt Ablaufmuster von Handlungsketten vor und beeinflusst den Erwartungshorizont. Soziale Zeitordnungen, die die Zeitstruktur der Alltagswelt prägen, treten dem einzelnen als übergeordnete Ablaufzusammenhänge gegenüber, die "das System unserer Pläne, in das unsere Handlungsentwürfe eingeordnet sind" (Schütz, 1971, 255) bestimmen. Durch Zeitkategorien, d.h. durch zeitliche Sinnzuordnungen werden die einzelnen Handlungsschritte nicht nur begrenzt und bemessen, sondern auch bewertet und sinnhaft qualifiziert. Die Ausprägung sozialer Zeitkategorien, die auf die konkrete Handlungs- und Erfahrungswelt der Gesellschaftsmitglieder bezogen sind, erhalten ihren Zusammenhang und ihre Legitimation im jeweiligen gesellschaftlich-historischen Zeitverständnis (Luckmann, 1986, 156). Das vorherrschende Zeitverständnis prägt entscheidend die zeitlichen Orientierungsmuster der Gesellschaftsmitglieder und damit auch die Artikulationsmöglichkeiten und Erfahrungsweisen subjektiver Zeit.

Das subjektive Erleben von Zeit und die Zeiterfahrung sind in einer Zeitsemantik repräsentiert, die die sinnstiftende Verbindung zwischen der Perspektivität der subjektiven Zeit und der Intersubjektivität der gesellschaftlich produzierten Zeitordnung herstellt, was sich in der spezifischen Ausformung von Zeitkategorien, Erwartungsstrukturen, Planhierarchien, Zeitumgangsstilen usw. niederschlägt. Zeit wird vom Menschen gemacht, um interaktive Synchronisation von Handlungen zu ermöglichen, aber auch, um Individuen in die gesellschaftliche Ordnung zu ziehen, sie zu disziplinieren und sie Herrschaftsverhältnissen zu unterwerfen. Die Kontrolle über Zeit ist deshalb auch Gegenstand interessenspolitischer Einflussnahmen und gesellschaftlicher Auseinandersetzungen.

Zeitordnungen sind von den gesellschaftlichen Bedingungen produziert und treten dem einzelnen im Alltag als Faktizität gegenüber. Grundlegende Strukturumbrüche im Gesellschaftsaufbau wandeln demnach nicht nur die sozialen Verhältnisse und erschüttern die Zeiterfahrung, sondern sie verändern auch das Zeitverständnis und die Zeitsemantik, d.h. den Bedeutungszusammenhang von Zeit. Gerade der Wandel von gesellschaftlichen Zeitkategorien signalisiert (epochale) Einschnitte in der Gesellschaftsentwicklung. Betrachtet man nun soziologische Abhandlungen zum Zustand der Zeit in unserer Gegenwartsgesellschaft, so fallen die Diagnosen recht einhellig aus : Die gesellschaftlichen Zeitverhältnisse geraten zunehmend in den Sog von Hetze, "Zeitnot" und Beschleunigung ("gehetzte Gesellschaft", "Gesellschaft ohne Zeit"). Dafür, dass Zeitknappheit und Temposteigerung zu den wesentlichen Kennzeichen der Zeit in unserer Gesellschaft werden, wird das industrielle Zeitregime verantwortlich gemacht (Linder, 1970 ; Luhmann, 1971 ; Müller-Wichmann, 1984 ; Rinderspacher, 1985).

Das industrielle Zeitregime

Grundlage des industriellen Zeitregimes ist die Konvertierbarkeit von Geld und Zeit, die durch das Austauschverhältnis von Arbeit und Zeit hergestellt wird. Dies schlägt sich nieder als das unsere Gesellschaft durchwirkende Geld-Zeit-Diktat, durch das die Verwendung von Zeit nach ökonomischen Prämissen bemessen wird, so dass die Geldlogik den gesellschaftlichen Zeitrhythmen ihren Prägestempel aufzudrücken vermag (Heinemann, 1987 ; Simmel, 1989). Zeit wird mit Geld verrechnet, woraus folgt, dass sie intensiv genutzt und extensiv verwertet werden muss. So werden die Zeitumgangsstile von den Zumutungen dieses Vernutzungsimperativs stark geprägt. Entsprechend der zeitökonomischen Maxime : "maximaler Zeitgewinn durch optimale Zeitausnutzung", sparen wir ständig Zeit, um Zeit zu gewinnen, die sogleich genutzt wird, um weitere Verrichtungen zu erledigen, so dass wir letztlich doch keine Zeit mehr haben [1]. Zeit ist ein knappes Gut, das nicht verschwendet werden darf.

Mit der Beschleunigung des Tempos in der modernen Industriegesellschaft verselbständigt sich die Bewertung von Schnelligkeit und Geschwindigkeit, die mit Effektivität und Leistung gleichgesetzt werden. Seine Rechtfertigung findet das in "Tempoideologien" (Luhmann, 1971), die generelle Bedeutung für die alltägliche Lebensführung bekommen haben. Eine Sache, die eilt, begründet ihre Wichtigkeit fast wie von selbst. Da sie dringlich ist, ist sie auch relevant. Durch die Temposteigerung wird der Lebensrhythmus immer schneller, der Abstand des Wechsels immer kürzer und die Dynamik der

[1] Zu diesem "infinitesimalen Verwendungsimperativ von Zeit" siehe Rinderspacher (1985, S. 57 ff).

Veränderung immer grösser. Das Verhältnis von Zeit und Raum ändert sich, die Entfernungen werden immer schneller überbrückbar, durch Fernsehen und Rundfunk werden ungeachtet räumlicher Distanzen eine Vergleichzeitigung berichtenswerter Sensationen und durch die neuen Medien gar eine weltweite Synchronizität hergestellt. Das erfordert immer präzisere Einteilungen und eine umfassende Bezugnahme auf die chronometrische Normalzeit. Die Omnipräsenz der Uhr steht dafür als Symbol.

Schnelligkeit und Aktualität gelten als wichtige Temporalmodi in unserer Gesellschaft. Ein Zeitvorsprung bringt auch einen Wettbewerbsvorteil, so dass die Langsamen, die Zögerer, die Altmodischen das Nachsehen haben. Es gilt, auf der Höhe der Zeit zu sein. Das findet seinen Ausdruck in einem gehetzten Aktualitätswahn, in der nervösen Stimmung, ja nichts zu verpassen, in der Flatterhaftigkeit, ständig dem letzten Schrei nachzulaufen und in dem ungeduldigen Bemühen, nicht hinterherzuhinken. Die Aneignung und der Transport vieler Erfahrungsgegenstände werden der Zeitstruktur von Modezyklen unterworfen. Ganz deutlich ist dies bei vielen Aspekten des Konsums und bei Präsentationsobjekten ("Outfit"), bei der Ausübung vieler Freizeitaktivitäten oder etwa bei der Vermittlung intellektueller Strömungen ("Zeitgeist"). Es gibt nur wenige Felder, die bislang davon noch nicht infiziert sind [2].

Krise der Zeiterfahrung ?

Bedeutet nun der gegenwärtig zu beobachtende Aufschwung des Themas Zeit in der öffentlichen Diskussion, dass die Entwicklungslogik dieser gesellschaftsrelevanten Zeitstrukturen einen kritischen Schwellenwert erreicht hat und an Grenzen des Aushaltbaren und Zumutbaren gestossen ist ? Die Diagnosen zur Beschaffenheit unserer gesellschaftlichen Zeit, die sich auf die Strukturmuster des industriellen Zeitregimes konzentrieren, legen die Vermutung nahe, dass lediglich die Lautstärke des Klagens über einen Mangel an Zeit und über eine schwindelerregende Beschleunigung des Tempos zugenommen hat. Das hiesse aber auch, dass die Zeitverhältnisse durch Umbrüche in der Gesellschaftsstruktur, wie sie etwa im Rahmen der Diskussion um die "Krise der Arbeitsgesellschaft", um neue soziale Ungleichheiten und um die Individualisierungsproblematik vorgebracht wurden, unberührt geblieben sind (Beck, 1983 ; Giesen & Haferkamp, 1987 ; Hradil, 1985 ; Offe, 1984). Wie tiefgreifend erschüttern diese Veränderungen soziale Zeitbezüge ? Finden sie überhaupt einen Niederschlag in einer Ummodellierung der Zeitsemantik ?

---

[2] Bei dieser strukturellen Produktion eines beständigen, aber immer kürzer werdenden Rhythmus des Wechsels wird nun die Sicherung von Kontinuität und Stabilität der persönlichen Identität und der Lebensgeschichte zu einem grösseren Problem.

Um diesem Problem nachgehen zu können, ist zunächst die vertrakte Doppelstruktur der Zeit zu vergegenwärtigen. Die Erfahrung und Thematisierung von Zeit ist nicht nur von den zeitstrukturellen Bedingungen der gesellschaftlichen Verhältnisse geprägt, sondern auch von der historisch-gesellschaftlichen Zeitanschauung. Mit einem Wandel der temporalen Strukturbedingungen ändern sich auch die Zeitperspektiven und das Zeitverständnis. Eine Untersuchung des Veränderungsprozesses von sozialen Zeitstrukturen erfordert also, sich des Bedeutungszusammenhangs von Zeitkategorien reflexiv zu vergewissern.

Ausdifferenzierung unterschiedlicher Zeitreferenzen

Bevor wir den zeitlichen Implikationen sozialstruktureller Wandlungstendenzen nachgehen, ist der Stellenwert des industriellen Zeitregimes auszuloten, das als Grundmuster und zugleich auch als Begründung für die wirkungsvolle Durchformung gesellschaftlicher Zeitstrukturen fungiert. Der Blick wird verstellt, wenn nicht die wichtige Differenz von gesellschaftlicher Zeit und industrieller Zeit - als eine spezifische Subsystemzeit - berücksichtigt wird. In der Regel wird dieser Unterschied nicht gesehen. Mit fortschreitender Ausdifferenzierung unterschiedlicher Funktionssysteme kann das Wirtschaftssystem lediglich beanspruchen, ein wichtiges Teilsystem, aber nicht mehr das zentrale Strukturzentrum der Gesellschaft zu sein. Zu den einzelnen Subsystemzeiten (der Religion, der Erziehung, der Wirtschaft, der Familie usw.) sind für die Gesellschaft die Differenzierungen von gesellschaftlicher Zeit, Subsystem-bzw. Organisationszeiten und subjektiver Zeit wichtiger geworden.

Mit gesellschaftlicher Zeit sind zwei verschiedene Temporalschema angesprochen : die standardisierte Normalzeit einerseits und die gesellschaftlich-historische Zeitanschauung andererseits. Die standardisierte Normalzeit dient als objektiviertes Synchronisationsmedium dazu, unterschiedliche Systemzeiten aufeinander beziehbar zu machen (Luhmann, 1975). Diese homogene, inhaltsneutrale, unendlich teilbare und abstrakte Zeit wird durch die Chronologie standardisiert [3]. Die Zeitanschauung in der modernen Gesellschaft zeichnet sich in erster Linie durch Linearisierung der Zeit und Ver-

[3] Dieses vorherrschende, lineare, chronometrische Zeitverständnis prägt auch viele zeitsoziologische Analysen. Doch Zeit verweist als eigenständige Sinndimension nicht nur auf die in der Moderne immer wichtiger werdende Abstraktheit (astronomische Zeit oder Standardnormalzeit), sondern vor allem auf Reflexivität, so dass auch die Linearitätsvorstellung von Zeit für soziologische Analysen preiszugeben ist. Es reicht nicht hin, allein mit konventionellen Zeitvorstellungen nach der chronometrischen Teilung von Zeitquanten (vgl. Zeitbudgetanalysen) zu fragen, auch nicht, in Bezug auf die Qualität von Zeit nach den Zeitquanten inhärenten Handlungschancen zu fahnden, sondern diese Zeitkonzeption ist auch zu hinterfragen und nur als eine spezifische unter mehreren möglichen Ausformungen zu verstehen.

zeitlichung der Zeithorizonte aus [4]. Die Geschichte wird im Gegensatz zur Zukunft abgewertet, die offen vorgestellt wird. Die Gegenwart gerät als Wendepunkt zwischen verschiedenen Vergangenheiten und möglichen Zukunftsvarianten unter permanenten Entscheidungsdruck. Die gesellschaftliche Zeit verhält sich neutral gegenüber sozialen Sinnstrukturen und Erwartungen, wie sie etwa eine Stände- oder Klassenordnung verbürgte, während die einzelnen Funktionssysteme über Organisationen tiefenscharfen Einfluss auf den Lebenszuschnitt ausüben (Bardmann, 1986). Dadurch kommt es zu einer Diversifikation unterschiedlicher Zeitordnungen.

Umbrüche sozialer Zeitverhältnisse

Als ein Verursachungsfaktor für eine Veränderung sozialer Zeitbezüge ist in erster Linie das abnehmende Vergesellschaftungspotential der Arbeitszeit anzusprechen, die als umfassend gleichschaltende Instanz die gesellschaftlichen Zeitstrukturen bislang in hohem Masse prägte. Das trifft sowohl auf die inhaltliche Ausprägung der Zeitmodi selber (wie Pünktlichkeit, Stetigkeit, Regelmässigkeit, Sparsamkeit, Zukunftsorientierung, Erwartungssicherheit) zu als auch auf die Ausstrahlungskraft der Arbeitssphäre auf die zeitliche Durchformung der Lebensbezüge. Zwar bestimmt die Arbeitszeit immer noch stark den Rhythmus der Gesellschaft (auch durch die Festlegung ihrer Aus-Zeiten wie Wochenende, Feiertag, Urlaub, Freizeit, Erholungs- und Regenerationszeiten), doch sie dominiert nicht mehr in dem Masse den Lebenszuschnitt der Gesellschaftsmitglieder : Mit der Ausbreitung des Dienstleistungssektors findet immer mehr eine Abkehr von standardisierten Arbeitszeitregelungen statt ; durch die Verlängerung der Ausbildungszeiten und die Vorverlegung des Rentenalters schrumpft der Anteil der Arbeitszeit in der Lebenszeit und mit der Destabilisierung der Normalbiographie werden die Zeithorizonte der Lebensführung und des Lebenslaufs von der Zentrierung auf Beruf und Erwerbsarbeit gelockert.

Indem die Relevanz arbeitszeitlicher Standardisierungen geschmälert wird und auch klassenspezifische, milieuübergreifende Zeitordnungen enttraditionalisiert werden (Beck, 1983 ; Berger, 1986 ; Mooser, 1983), treten andere Zeitreferenzen und neue zeitliche Differenzierungen klarer hervor. So hat die Diskussion um die Arbeitszeitflexibilisierung die Differenz von Betriebszeit und individueller Arbeitszeit ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Veränderte soziokulturelle Orientierungen artikulieren Ansprüche auf neue Muster des Verhältnisses von Arbeitszeit und Lebenszeit, was sich nicht nur auf der Ebene der Lebenszeit in einer veränderten Biographiekonzeption

[4] Darauf kann hier nicht eingegangen werden, vgl. Brose, 1985 ; Deutschmann, 1983 ; Koselleck, 1979 ; Luhmann, 1975 ; Rammstedt, 1975, Wendorff, 1980.

niederschlägt (Brose, 1984, 1986 ; Fuchs, 1983), sondern auch den Problemdruck auf eine Neueinteilung der Alltagszeit erhöht.

Indem funktionale Differenzierungsprozesse Kontingenzspielräume eröffnen und die Optionsvielfalt steigern, ist der einzelne gezwungen, sich vielfältig zu relationieren und heterogene Teilperspektiven zu verfolgen. Er präsentiert sich als Teilzeit-Teilnehmer an unterschiedlichen Teilzeit-Welten (Hitzler, 1985, 1988 ; Hitzler & Honer, 1984). Die partielle Teilhabe an einer Vielzahl verschiedener Sinnzusammenhänge und Bezugsgruppen erfordert, unterschiedliche Teilorientierungen auszubilden und je nach Situation zu präferieren. Mit dem Eingebundensein in multiple Teilzeit-Welten verschiebt sich auch die Problemstruktur von Zeiteinteilungen : nun werden Probleme der Abstimmung heterogener Zeitbezüge wichtiger und neue Hierarchisierungen müssen gefunden werden. Die Zeit ist so zu strukturieren, dass leichter auf unterschiedliche Zeitreferenzen umgeschaltet werden kann, dass Optionen nicht eingeschränkt werden.

Mit der Ausdifferenzierung unterschiedlicher Zeitreferenzen wächst die Divergenz zwischen subjektiver Zeitperspektive und den Zeitvorgaben der Funktionssysteme. Auf den Gesellschaftsmitgliedern lastet der Druck, sich gegenüber unterschiedlichen Zeitzumutungen und Zeitprogrammen behaupten zu müssen und dagegen eigene Weisen des Umgangs mit Zeit zu entwikkeln. Die gegenseitige Steigerung von Individualisierung und sozialer Differenzierung, wie sie für moderne Gesellschaften charakteristisch ist, bewirkt eine ständige Vermehrung individueller Handlungsmöglichkeiten und Individuierungsschancen. Damit wächst der Eigenbedarf an Zeit, um die Selektionsvielfalt nutzen zu können. Die einzelnen Gesellschaftsmitglieder erfahren sich in ihrer eigenen Zeitlichkeit, als Personen mit je eigener Geschichte, je eigenem Zukunftshorizont und Zeitbearbeitungsmodi mit der Folge, dass Ansprüche auf autonome Zeitverfügung verstärkt reklamiert werden.

Der Wert der Zeit steigt : Die Arbeitszeit als konfliktfront

Allerdings reicht eine zunehmende Ausdifferenzierung in unterschiedliche Zeitordnungen noch nicht hin, von einer Krise der Zeiterfahrung sprechen zu können. Die Brüchigkeit verbürgter Zeitordnungen tritt erst offen zu Tage, wenn sie zum Thema gesellschaftlicher Auseinandersetzung wird. Daran knüpfen wir die These, dass die Probleme mit der Zeit deshalb in den Vordergrund rücken, weil der Wert der Zeit gestiegen ist, d.h. zum einen die Bedeutung von Zeit als Regelungsmodus sozialer Verhältnisse zunimmt.

Zum anderen wird eine neue Arena von Zeitkämpfen geschaffen, d.h. es findet eine Umstrukturierung des Operationsmodus von Zeitkonflikten statt. Bei der Ummodellierung von Zeitverhältnissen wird die Neuarrangierung der Arbeitszeit zur zentralen Konfliktlinie.

Auseinandersetzungen um die Arbeitszeit gehören zum fest institutionalisierten Bestand der sozialen Konfliktstruktur in Industriegesellschaften. Doch gegenüber der bisherigen Logik des Kampfes um eine beständig weitere Verkürzung des Umfangs an täglicher, wöchentlicher und lebenszeitlicher Arbeitszeit, der Schaffung von mehr freier Zeit bei steigendem Lebensstandard (d.h. ohne Lohneinbussen hinnehmen zu müssen), ändert sich nun der Operationsmodus der Gestaltung der Arbeitszeit grundsätzlich. Es geht um eine fundamentale Neuarrangierung des Verhältnisses von Arbeitszeit und Lebenszeit nach der Massgabe flexibler Arbeitszeitformen (bzw. um die Deregulierung bisheriger Standardisierungen dieses Verhältnisses). Dabei wird diese Front gesellschaftlicher Zeitkonflikte von zwei widerstreitenden Tendenzen in die Zange genommen, für die beide die Zeit als Ressource wichtiger wird, die aber in je unterschiedlicher Weise die Besetzung von Zeit für sich reklamieren.

1. Beschleunigt durch den Einsatz moderner Technologien werden veränderte Zugriffsweisen auf Zeit als Produktionsfaktor relevant. Der ökonomische Druck einer Arbeit auf Abruf, auf ständige Verfügbarkeit und umfassende Bereitschaft auch der Arbeitskraft wächst und mit ihr auch die Zeithegemonie des Betriebes über die Alltagszeit. Der Sogeffekt der Gleichschaltung der sozialen Zeiten und der Besetzung aller Zeit durch den ökonomischen Verwendungsimperativ von Zeit nimmt zu.

Die Wirksamkeit des industriellen Zeitregimes sieht sich auch soziokulturell in der engen Verknüpfung von Leistung und Zeit dokumentiert. Zeitverwendung und Leistung verdichten sich zu einem Konstrukt, das die Legitimation von Aktivitätsmustern bestimmt, von denen wiederum personale Zuschreibungen abgeleitet und Charakteren zugeordnet werden, z.B. als Faulenzer, Hektiker oder Langweiler. Aktivistische Attribute des Tuns sind in unserer Gesellschaft mit einer hohen Legitimität ausgestattet. Zeitmangel und Termindruck gelten dabei als Ausdruck von Leistungsfähigkeit. "Wer zugibt, viel Zeit zu haben, disqualifiziert sich selbst und scheidet aus der Gesellschaft derer, die etwas leisten, etwas fordern, etwas erhalten können, aus" (Luhmann, 1971, 156). Vor allem Arbeiten gilt als legitime Zeitverbringung, so dass diese Legitimationsansprüche auch ausserhalb der Erwerbsarbeit zu demonstrieren sind, will man nicht Einbussen an der zugeschriebenen Leistungsfähigkeit als autonome Person hinnehmen. Hierin ist auch begründet, warum z.B. Arbeitslose sozial stigmatisiert werden. Denn Zeit ist immer produktiv zu nutzen, und wer den Zwang zur Sinngebung durch beständiges Tätigsein nicht verinnerlicht und demonstriert, gilt nicht als legitimes Mitglied dieser Leistungsgesellschaft.

2. Auf der anderen Seite differenzieren sich - bedingt durch soziokulturelle Fragmentierungsprozesse - die Arbeitszeitpräferenzen der Erwerbspersonen aus, ohne dass ein einheitliches Muster in Sicht wäre (Hinrichs, 1988 ; Landenberger, 1985, Olk et al, 1979 ; Wiesenthal, 1987). Auch hier wird

Bedarf zu einer Flexibilisierung der Arbeitszeiten angemeldet [5], sowohl was die Dauer als auch die Lage der Arbeitszeit betrifft. Standardisierte Arbeitszeitregelungen erweisen sich als zu starr, um Ansprüchen aus unterschiedlichen Teilzeitorientierungen gerecht werden zu können [6]. Diese verlangen mehr Zeit : mehr Zeit zum Leben, mehr Zeit für die Kinder, mehr Zeit für die Freunde, mehr Zeit für sich selber, mehr Zeit für den Konsum usw. Mit der Vergrösserung von Optionschancen und Kontingenzspielräumen schränkt eine übermässige Besetzung der Zeit durch die Arbeitssphäre den individuellen Selektionsraum zu sehr ein.

Galt bisher in der Nachkriegsgesellschaft uneingeschränkt, den Zugriff auf Optionen durch Geld- bzw. Lohnzuwachs zu steigern, "mit mehr Geldvermögen kann ich mir das und das leisten", so muss nun vermehrt (bei hinreichenden materiellen Möglichkeiten) aus zeitlichen Gründen Verzicht geleistet werden : "dafür habe ich keine Zeit". Bei dem gegebenen relativ hohen materiellen Niveau des Lebensstandards ist für zunehmend weitere Bevölkerungskreise der Grenznutzen der Wohlfahrtssteigerung durch Geld erreicht. Mehr Geld (durch Lohnarbeit) zu haben, tritt in Konkurrenz mit dem Wunsch, mehr (eigenverfügbare) Zeit zu haben [7]. Die Präferenzordnung der Austauschbarkeit von Zeit und Geld wird anders gewichtet und dreht sich um. Zeit wird als strukturierender Faktor des Lebenszuschnitts und des Wohlstandes aufgewertet [8], wobei die Differenzierung in eine Vielzahl heterogener Zeitordnungen fortgetrieben wird.

Einerseits macht sich ein neuer Modus der Zeitbewirtschaftung breit, der innerhalb des bisherigen Institutionengefüges an Grenzen stösst und andererseits arbeiten neue Muster des Erwerbsverhaltens auf eine Veränderung der sozialen Zeitbezüge hin. Im Brennpunkt dieser beiden Perspektiven steht die Neuordnung der Arbeitszeit. Betrachtet man die arbeitszeitpolitischen Auseinandersetzungen in der Bundesrepublik Deutschland, so haben sich hier in den letzten Jahren die Akzente verschoben. Einst ging es vor dem Hintergrund der Geld-Zeit-Konvertierbarkeit um eine Umverteilung der Arbeit, also darum, über eine Neuordnung der Zeitverhältnisse dringliche gesellschaftliche Probleme zu lösen und unter humanisierungspolitischen Gesichtspunkten mehr Zeitsouveränität für den einzelnen Arbeitnehmer zu

---

[5] Vor allem wird er durch die steigende Erwerbsneigung der Frauen hervorgebracht.

[6] Als Gründe für die Differenzierung von Motiven einer Arbeitszeitflexibilisierung führt Bosch (1986, 170) an : Wachsende Ungleichartigkeit familiarer Verhältnisse, zunehmende Vermischung von Bildung und Arbeit, gestiegene Wahlmöglichkeiten zwischen Arbeitszeit und Freizeit, zunehmende Bereitschaft, gegebene Wahlmöglichkeiten unterschiedlicher Lebenswege zu ergreifen.

[7] Ob die Präferenzordnung von Einkommenssteigerung zugunsten eines Gewinns an freier Zeit umkippen kann, wird differenziert diskutiert und insgesamt skeptisch beurteilt bei Hinrichs, 1988, S. 198 ff, 204 ff und Wiesenthal, 1987, S. 107ff.

[8] Da die spezifische Verfügung über Zeit ebenfalls Wohlstand generiert oder auch Benachteiligungen kumuliert, werden dadurch neue soziale Ungleichheiten ausgebildet.

schaffen (Teriet, 1978 ; Wiesenthal, 1985, 1987). Diese Position ist mittlerweile in die Defensive geraten. Gegenüber einer immer grenzenloseren Ausdehnung der industriellen Zeithegemonie geht es nun hauptsächlich um die Verteidigung von Restbeständen und die Erhaltung von Nischen : das Wochenende, der Sonntag (Müller-Wichmann, 1987 ; Rinderspacher, 1987a, 1987b). Da mit einer Flexibilisierung der Arbeitszeit auch viele weitere Zeitbezüge umarrangiert werden müssen, aber auch veränderte Zeitansprüche von verschiedenen Seiten artikuliert werden, geht der Kampf um eine Neuordnung der Zeitverhältnisse über eine reine Umgestaltung der Arbeitszeit hinaus. Längst hat sich dafür der Begriff "Zeitpolitik" eingebürgert, was die Problematisierung von Zeit und die Relevanz politischer Einflussnahme auf die "Machbarkeit" der Zeit verdeutlicht.

Festzuhalten ist, dass die sozialstrukturellen Veränderungsprozesse dazu führen, dass in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen eine Aufwertung von Zeit stattfindet und von unterschiedlichen Gestaltungsinteressen beansprucht wird. Ob diese Strukturveränderungen auch als problematisch erfahren werden und eine Umstellung der Alltagsorganisation und eine Neuorientierung der Zeithorizonte notwendig machen, kann nicht allein aus den strukturellen Bedingungen abgeleitet und generalisiert werden, sondern ist erst durch konkrete empirische Untersuchungen zu erforschen. Es wäre ein strukturdeterministischer Kurzschluss, die Temporalmodi des Gesellschaftssystems auf die Ausformung sozialer Zeiten gleichermassen zu übertragen. Da soziale Zeiten im Schnittpunkt vieler Zeitreferenzen liegen, müssen sie sich mit verschiedenen Zeitordnungen synchronisieren ; Zeit bedarf also der deutenden Aneignung und Verarbeitung. In den Blick kommen dann die spezifischen soziokulturellen Orientierungen, durch die die Zeitverhältnisse gestaltet und mit Sinn belegt werden. Wie werden Einschnitte in die bisherigen Zeitstrukturen interpretativ abgearbeitet und die auftretenden Probleme bearbeitet ? Ändert sich die Bewertungsgrundlage von Zeitmassstäben ? Erst im Zusammenhang mit einer Veränderung der Zeitsemantik werden zeitstrukturelle Umbrüche in Neuarrangements sozialer Zeitordnungen überführt, werden Lösungsmuster von Zeitkonflikten gesucht.

Neuarrangements von Zeitbezügen im Lebensstil der Zeitpioniere

Als eine Instanz, die soziokulturell relevante, zeitliche Sinnzusammenhänge strukturiert und ausbildet, identifizieren wir Lebensstile. Der Lebensstil ist als eine Vergesellschaftungsform anzusprechen, dem wir ein eigenständiges Referenzniveau sozialer Integration auch für die Zeitdimension zuschreiben (Hörning & Michailow, 1990). Dort werden kollektiv verbürgte und normativ gültige Orientierungsmuster ausgeprägt, die das Lebensarrangement strukturieren und ordnen. Der Lebensstil ist als Chronotop zu betrachten, in dem wesentlich soziale Zeitbezüge arrangiert, d.h. die Zeitsemantik lebensgestalterisch eingesetzt und unterschiedliche Zeitreferenzen -

die der gesellschaftlichen Zeit, der Subsystemzeiten und der subjektiven Zeit - in ein eigenwilliges Webmuster gebracht werden [9]. Im Chronotop Lebensstil werden Umgangsstile mit Zeit geprägt, werden Zeitknappheiten formuliert, Zeitdehnungen und - vertiefungen vorgenommen, werden zeitliche Sinnzuordnungen und Erwartungshorizonte vorgefertigt, werden Tages- und Lebenspläne entworfen. Lebensstile eignen Zeitvorgaben unterschiedlich an, sie werden als eigene oder fremde Zeiten konzipiert, womit auch die Grade der Zeitidentifikation bestimmt werden, inwieweit sie aufgenommen, mithin zur eigenen Zeitlichkeit werden. Als ein Beispiel, wie pointiert Zeitumbrüche im Rahmen des Lebensarrangements bearbeitet werden, haben wir am Fall des Lebensstils der Zeitpioniere untersucht [10].

Der Lebensstil der Zeitpioniere ist in charakteristischer Weise in die Konfliktstruktur um die Arbeitszeit eingebunden. Wir untersuchten Beschäftigte, die ihre Erwerbsarbeitszeit freiwillig reduziert und flexibilisiert haben, wobei ihnen die Möglichkeit eingeräumt wurde, in einem gewissen Rahmen die Lage und die Dauer der Arbeitszeit selber zu bestimmen [11]. Da sie ihre Arbeitszeit auf 20- bis 32-Wochenstunden verkürzt haben, zudem Alleinverdiener sind und keiner weiteren Beschäftigung nachgehen, ist die Chance relativ hoch [12], dass die Arbeitszeitflexibilisierung - sowohl finanziell als auch zeitstrukturell - als Einbruch in die bisherige Alltagsgestaltung erfahren wurde und zu einem Umbau der Zeitschemata und Zeiteinteilungspraktiken motiviert [13]. Wir fanden einen Lebensstil, der in exemplarischer, eben pio-

---

[9] Dieses Analyseschema ist ausgeführt in Hörning et al., 1986.

[10] Siehe Hörning, Gerhard & Michailow, 1989. Im folgenden stützen wir uns auf diese Ergebnisse des von der DFG geförderten Forschungsprojektes, das unter der Leitung von Karl H. Hörning durchgeführt wurde. Ihm und den Projektmitarbeitern Theo Bardmann und Anette Gerhard bin ich zu besonderem Dank verpflichtet.

[11] Der weitaus grösste Teil unserer Untersuchungsgruppe arbeitet im Dienstleistungsbereich. Es überwiegen die höher qualifizierten Berufe ; das Nettoeinkommen bewegt sich, abgesehen von einigen Ausnahmen, zwischen DM 1000 und DM 3000 monatlich, wobei nur wenige in Ein-Personen-Haushalten leben. In der Untersuchungsgruppe überwiegt der weibliche Anteil geringfügig gegenüber dem männlichen ; die einzelnen Altersgruppen sind gleichverteilt vertreten.

[12] Um die orientierungsleitenden Zeitkonstruktionen von Gesellschaftsmitgliedern erfassen zu können, steht man vor dem Problem der methodischen Zugänglichkeit, nämlich zeitliche Orientierungsschemata zur Datengrundlage machen zu können. Denn das Eigentümliche an Zeit ist, dass sie implizit in das Alltagshandeln eingelassen, zwar allgegenwärtig, aber in der Regel unthematisch ist. Zeit wird erst dann zum Thema, wenn sie problematisch wird, wenn die eingespielten Routinen der Zeiteinteilung versagen und explizit zum Gegenstand der Erfahrungsverarbeitung werden, so dass sie in Interviewgesprächen thematisiert und erhoben werden können (Fischer, 1986, S. 356f).

[13] Doch die objektive Chance muss erst subjektiv als Lebenspraxis eingeholt sein, damit sich die Zeitsemantik und die Zeitstrukturen im Lebensarrangement ändern. In dieser Hinsicht unterscheiden wir "Zeitpioniere" und "Zeitkonventionalisten". Während Zeitpioniere eine gesteigerte Zeitsensibilität entwickeln, ihr Zeitverständnis ändern und eine neue Zeitsemantik ausbilden, gerät bei den Zeitkonventionalisten Zeit nicht in die Kernzone des Relevanzsystems ; es findet kein Umbau des zeitlichen Interpretationsrahmens statt. Die durch die Arbeitszeitflexibilisierung frei werdende Zeit wird in ihrer Mittelfunktion verwendet und bleibt

nierhafter Weise Umbrüche sozialer Zeitstrukturen bearbeitet und ein spezifisches Lösungsmuster dieser Probleme bereitstellt. Das Besondere an den Zeitpionieren ist, dass sie dazu Zeit in ihrer Funktion als Strukturierungs- und Ordnungsgrösse der Lebensgestaltung heranziehen und eine besondere Zeitsensibilität entwickeln [14].

Die Arbeitszeitflexibilisierung dient den Zeitpionieren als Ansatzhebel, das Lebensarrangement aus den Belastungen der Arbeitssphäre, vor allem aus der Besetzung des Alltagslebens durch die Arbeitszeit herauszulösen und eigene Gestaltungsinteressen zu verwirklichen. Erst wenn die Arbeitszeit um ein beträchtliches Quantum gegenüber der vollen Erwerbstätigkeit verkürzt wird und sich zusammenhängende Blöcke an freier Zeit ergeben, stellt sich für die Zeitpioniere ein echter Zeitgewinn ein. Damit sind Bedingungen geschaffen, dass sich die Zeiterfahrung verändert. Insgesamt konstituiert sich ein besseres "Gefühl von Zeit". Zwar ist ihre Flexibilisierung der Arbeitszeit von einer Distanzierung zum Erwerbsarbeitsbereich motiviert, jedoch zeichnet sich ihre Arbeitsorientierung durch hohes Engagement und durch Leistungsbereitschaft aus, die selektiv auf inhaltliche Aufgabenbestandteile der Arbeitstätigkeit eingeschränkt wird. Engagement und Distanz charakterisieren gleichermassen ihr Verhältnis zur Erwerbsarbeit. Thematisiert werden vor allem die Zeitstrukturen der Arbeitssphäre, die den Alltag gänzlich zu überformen vermögen und das Gefühl hervorrufen, keine Zeit zum Leben zu haben.

Durch die Zumutungen einer vollen Erwerbstätigkeit erscheint ihnen der Alltag vollbepackt und zugestellt mit Terminen, notwendigen Verrichtungen und unumgänglichen Verpflichtungen. Das scheint sie zu erdrücken, bleiben doch allenfalls wertlose Restzeiten übrig, man lebt von Wochenende zu Wochenende und für den Urlaub. Die Zeitpioniere führen an, dass sie von dem nivellierenden Zeitstrom des industriellen Zeitregimes allmählich gänzlich eingefangen zu werden drohen und in einen Trott verfallen, aus dem es kaum ein Entrinnen gibt. Die Arbeitssphäre wird als Infektionsherd für eine Lebensweise ausgemacht, die kaum noch Lebenssinn zu stiften vermag, womit sie die Legitimität fremdkontrollierter Zeitvorgaben auf ihre subjektiven Massstäbe hin befragen.

Es stellt sich ein Affekt gegen unreflektiertes Hingeben an vorgegebene Zeitprogramme ein, z.B. wird Fernsehen als Symbol einer passivistischen Zeitverbringung oder eine penible und ausufernde Erledigung von Hausarbeiten kritisiert, die nur wiederum wertvolle Zeit verbrauch. Viele Freizeitaktivitäten erscheinen als geplanter Zeitvertreib, die nur ökonomische Zeit-

an übliche Objektivationen der in die Zeit eingelassenen Tätigkeiten gebunden (statt weniger Erwerbsarbeit mehr Zeit für Hausarbeit, für Hobbies, für Kinderbetreuung, für Gartenarbeit usw.). Es handelt sich lediglich um eine Verlagerung von Tätigkeiten, ohne dass sich die Zeitumgangsstile ändern.

[14] Wie spitzen unsere Ausführungen auf die Herausarbeitung der Typik des zeitpionierhaften Lebensstils zu.

verwendungsprinzipien ausweiten [15]. Dieser Distanzierungsprozess zu gesellschaftlichen Zeitkonventionen ist eine Bedingung dafür, dass eine Umorientierung der Zeitschemata in Gang kommt, er regt an, dass allmählich ein eigenes Zeitverständnis ausgebildet wird und eine Umstellung der Zeitumgangsstile stattfindet.

Die Verwendung von Zeit im Lebensstil der Zeitpioniere

Die Arbeit zu flexibilisieren und freiwillig Lohneinbussen hinzunehmen, ist dem zentralen Interesse geschuldet, "mehr Zeit für sich zu haben". Doch da der Distanzierungsprozess zu gesellschaftlichen Zeitkonventionen erbracht hat, dass die gewonnene Zeit nicht gleich gemäss zeitökonomischer Prämissen wieder für weitere Tätigkeiten zu verwenden und damit gänzlich zuzustellen ist, wird die Arbeitszeitflexibilisierung als Einbruch in die bisherige Praxis der alltäglichen Zeiteinteilung erfahren. Dadurch ergibt sich das Problem, die Alltagsorganisation neu zu strukturieren und die Lebensbezüge neu zu ordnen. Das erfordert eine aktive Zuwendung zur Zeit als Ordnungsgrösse der Alltagsgestaltung. Es gilt, mit dem gekonnten Einsatz von erworbenen und bewusst (reflektiert) ausgebildeten Zeiteinteilungspraktiken den Alltag zu strukturieren. Dabei ist es nötig, eine neue Zeitsemantik zu entwickeln. Das geschieht nach subjektiven Massgaben, die in der Ausprägung der Zeitschemata berücksichtigt werden, wobei die Distanzierung zum industriellen Zeitregime als legitimierende Stützkonzeption zur Plausibilisierung der eigenen Zeitlichkeit des Lebensstils herangezogen wird. Die Zeitstrukturierung zielt darauf ab, eigenverfügbare Dispositionsspielräume zu schaffen und Zeitzwänge zu minimieren. Wichtig werden spontane Umschaltungen nach "Lust und Laune".

Wie sieht nun der zeitliche Orientierungsrahmen der Zeitpioniere aus ? Nach dem herrschenden Denkschema ist Zeit vor allem auch gesparte Zeit, Zeit für etwas anderes, etwas Nutzbringendes. Zeitpioniere fassen dagegen Zeit nicht allein als Mittel zum Zweck auf, sondern bemühen sich, Zeit von schematischen Zeitbindungsplänen frei zu legen. Durch diese Entobjektivierung ist die Chance gegeben, Zeit als Erfahrungsqualität und Lebenskonstruktionsdimension wahrzunehmen und verstärkt auszubauen. Zeit wird dann explizit als Ressource der Lebensgestaltung gesehen und verfügbar gemacht. Sie wird vor allem als Potentialitätsraum konzipiert, der variabel gehalten ist und für vielfältige Verwendungen offen steht. Mehr-Zeit-zu-Haben beinhaltet zum einen ein genügend grosses Quantum an eigenverfügbarer Zeit, das als Reservebecken verwendet wird, und bedeutet zum anderen einen Eigenwert an sich, der hoch gewichtet und nicht sofort an Um-zu-Motive für weitere Tätigkeiten gebunden wird.

---

[15] Deshalb dürfen Zeitpioniere nicht als "Freizeit"-Pioniere missverstanden werden.

Die Zeitschemata und Zeiteinteilungspraktiken der Zeitpioniere sind darauf ausgerichtet, die situative Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit zu erhöhen, d.h. disponible und flexible Zeitstrukturen dem Lebensarrangement zugrunde zu legen. Damit werden Möglichkeiten geschaffen, eigenpräferierte Zeitumgangsstile stärker zur Geltung zu bringen. Um nicht auf externe Zeitvorgaben defensiv reagieren zu müssen, sondern die Beweglichkeit offensiv voranzutreiben, forcieren die Zeitpioniere die Ausbildung einer aktiv eingreifenden Zeitstrukturierung. Diese ist allmählich als Kompetenz verfügbar und erleichert, mit Hilfe von Zeit im Alltag Einteilungen nach eigenen Vorstellungen vorzunehmen, um so die Steuerungsmöglichkeiten zu verfeinern.

Vor allem gelingt es dadurch besser, einerseits die Zeithorizonte von der Bindung an fremdkontrollierte Zeitordnungen zu lockern und andererseits die Variabilität und Relationierbarkeit mit anderen Zeitreferenzen zu steigern. Wichtig wird dann das Um- und Zu-schalten zu anderen Zeitstrukturen. Durch das simultane Präsenthalten von Gleichzeitigkeit und Abfolge im Handlungshorizont wird zum einen die Zuschaltpotentialität gesteigert. Dadurch wächst die Bereitschaft zum Ein- und Ausklinken von unterschiedlichen Zeitvorgaben, ihre Synchronisationsmöglichkeiten nehmen zu. Indem auch Kontinuität und Diskontinuität simultan präsent gehalten werden, erhöht sich zum anderen die Umschaltpotentialität, so dass auf Wechsel und Instabilitäten leichter zugegriffen werden kann, ohne sie gleich als Störungen wahrzunehmen. Damit wird die Koordinations- und Synchronisationsfähigkeit zu verschiedenen Handlungsfeldern und Zeitreferenzen erhöht. Gleichzeitig wird der Selektionsraum vergrössert und der Zugriff auf Optionen erleichtert. Mit der Vergrösserung der Selektionsmöglichkeiten stehen dann nicht mehr Probleme des Zeitdrucks und der Einhaltung von Terminen im Vordergrund, sondern Probleme der Auswahl. Dies macht es aber auch erforderlich, die Selektionsinstanz zu stärken, d.h. die Subjektzentrierung von Lebensbezügen voranzutreiben.

Zeiteinteilungspraktiken

Um die subjektive Zeit besser zu profilieren und den in Zeitkonventionen geregelten Zusammenhang unterschiedlicher Zeitreferenzen zu entkoppeln, werden einzelne Handlungsfelder durch Einklammerungstechniken segmentiert, um deren Eigenzeiten zu bewahren. Vor allem durch die Installierung von Zeitpuffern wird der (affektuelle) Abstand und die (kognitive) Distanz zu einzelnen Zeitordnungen hervorgehoben, so dass Trennendes markiert und Eigenrationalitäten gestärkt, ja sogar gegenseitig gesteigert werden können. Viele Zeitpioniere berichten, dass sie deshalb gelassener und mit mehr Freude sowohl an die Arbeit als auch an die Freizeit herangehen.

Durch die Herstellung von Zeitsegmenten versuchen die Zeitpioniere auch, die Strukturierungsmacht fremdkontrollierter Zeitordnungen, vor

allem die der Arbeitssphäre, auf die Durchformung des Lebenszuschnitts zurückzudrängen und pointiert Schutzzonen zu errichten. Um den Alltag besser in den Griff zu bekommen, können - was bei dem Imperativ zur Beweglichkeit und Disponibilität zunächst paradox erscheint - verschiedene Abschnitte des Alltagslebens selbstverordnet geregelt und durchorganisiert werden. Dies zeigt die Ausbildung eines internalisierten Kontrollbewusstseins von Zeit an, aber auch, dass sich die Probleme der Zeitdisziplinierung verschoben haben : Pünktlichkeit, Stetigkeit, Unterordnung unter ein Ablaufschema gelten nicht mehr als die primären Tugenden, sondern die reflexive Kontrolle der Zeiteinteilung gemäss subjektiver Bewertungsmassstäbe.

Mit ihrer Zeitstrukturierung versuchen die Zeitpioniere, Gewinne an Regulierbarkeit zu erzielen und mehr Zeitautonomie zu erreichen. Dazu können sie auf verschiedene, bewusst erworbene Zeiteinteilungspraktiken zurückgreifen, vor allem auf Zeitgewinnungs- und Inszenierungstechniken von Erlebnisstilen. Die Zeitgewinnungspraktiken sind darauf abgestellt, Zeitzwänge und Zeitnöte durch verkürzte Planungshorizonte und den Einbau von Rekurrenzen zu minimieren, den richtigen Einsatz zur rechten Zeit abwarten zu können, sich gegenüber gesellschaftlichen Zeitspitzen (z.B. Mode, Stosszeiten, Zeitengpässe) zu desynchronisieren, in Zeitlücken zu stossen, um die Qualität der Zeitverbringung zu steigern, den Pflichtcharakter von Erledigungen zu verringern und "Muss"- in "Kann"-Zeiten umzudefinieren, um Zeitdruck, Hetze und Stress abzubauen.

Durch Inszenierungspraktiken werden Aus-Zeiten und Höhepunkte hervorgehoben, um so Abwechslung als Formprinzip in den Alltag einzubringen. Indem solche Zeitstellen markiert werden, die Handlungsfelder mit spezifischen Erlebnisstilen begrenzen, können Aktivitäten mit bestimmten Zeitumgangsstilen inszeniert, voneinander abgegrenzt und spezielle Definitionsräume eröffnet werden. Bestimmte Erfahrungen werden dann sinnvertiefend ausgestaltet. Dieses Verfahren kommt vor allem bei solchen Erlebnisstilen zum Einsatz, die eng mit der subjektiven Zeit und inneren Dauer verkoppelt sind. Wenn es den Zeitpionieren gelingt, vermehrt eigenverfügbare Zeiträume in den Alltag einzuflechten, die in subjektiv sinnvoll ausgewiesene Zeitabschnitte transformiert und mit entsprechenden Erlebnisstilen belegt werden, dann wird die Intensität dieser Erfahrungen gesteigert. Daher berichten die Zeitpioniere von dem Gefühl, Zeit - vor allem qualitativ wertvolle Zeit - hinzugewonnen zu haben, die Woche scheint länger zu dauern.

Die Bedeutung von Zeit für die Zeitpioniere

Wie wichtig Zeit im Lebensstil der Zeitpioniere geworden ist, zeigt, dass als Massstab eines zufriedenstellenden Arrangements der Lebensbezüge, d.h. auch einer gelungenen Zeitstrukturierung, der "Zeitwohlstand" fungiert. Er bezieht sich auf die Steigerung des subjektiven Wohlbefindens, wie er sich

durch die vermehrt bereitgestellte Verfügbarkeit von selbstkontrollierten Zeitstrukturen einstellt. Im Zeitwohlstand verdichtet sich die gesamte Zeitstrukturierungspraxis zu einem Gefühl der Zufriedenheit, das als eigenständige Qualität angesehen und hoch bewertet wird. Zeit wird zu einem relevanten Kriterium der Wohlfahrtssteigerung, das finanzielle Einbussen und berufliche Benachteiligungen, die die Zeitpioniere durch ihre Arbeitszeitflexibilisierung in Kauf nehmen müssen, kompensieren kann.

Da die teils umfangreiche Verkürzung der Arbeitszeit erhebliche Einkommenseinbussen zur Folge hat, tritt bei den Zeitpionieren das gesellschaftliche Geld-Zeit-Austauschverhältnis stärker ins Bewusstsein. Es kommt zu einer Umwandlung von Zeit als einer ökonomisch bestimmten Ressource zu einer Kategorie der Lebensgestaltung, die als Optionschance entdeckt und genutzt wird. Die subjektive Präferenzordnung wird umgewertet : Abwendung von der Geldlogik, von Einkommenszugewinn und Hinwendung zu einer Zeitlogik, zu Zeitgewinn. Dementsprechend wird auch Teilzeitarbeit von den Zeitpionieren nicht defizitär, als nicht vollwertige Arbeit, bestimmt, obwohl sie deren Nachteile sehen und zu spüren bekommen, sondern als Chance auf eine zufriedenstellendere Lebensgestaltung.

Als Ergebnis ihrer Zeitstrukturierungsbemühungen vermelden die Zeitpioniere stolz, dass sie nun mehr Zeit für sich haben. Dies wird in der Aussendarstellung als Symbol zur Eigenprofilierung ihres Lebensstils herausgestellt. Wie weit hier eine Umwertung bereits stattgefunden hat, zeigt der Gegensatz zur allgemein gültigen Vorstellung, dass derjenige, der Zeit hat, dem anderen die Chance bietet, sich seinen Zeitvorgaben unterzuordnen. Das wird als Zeichen einer Unterlegenheitsposition und eines geringen Sozialstatus gedeutet. Wer keinen Termindruck, dagegen viel Zeit hat, demonstriert, dass er nichts Wichtiges zu tun hat und deshalb auch nicht für wichtig genommen werden muss (Laermann, 1975, 98 ; Luhmann, 1971, 156). Die Zeitpioniere greifen dagegen die Geltung des vorherrschenden Verständises der legitimen Zeitverwendung an, für das Zeit als Zeit zum Produzieren, zum Konsumieren, zur Sinngebung durch immerwährendes Tätigsein steht. Gegen Termindruck, Hetze, Aktivismus setzen sie eine ruhigere Gangart, Gelassenheit und "Tempodiät" [16]. Die Umdefinition von Mustern der Zeitverbringung legitimiert nun auch Musse, Nichtstun und Langsamkeit. Die dadurch erfahrene "innere Ruhe" wird als sehr wohltuend erlebt und hochgeschätzt, setzt sie doch wiederum Energie frei. Der Prozess der Umwertung geht jedoch nur zaghaft und unsicher voran, er gelingt erst dann richtig, wenn er in ein entsprechendes soziokulturelles Umfeld eingebettet ist.

Auf die zunehmende Kontingenzerfahrung in der Gesellschaft und auf die Vermehrung von Optionen reagieren die Zeitpioniere mit einer möglich-

---

[16] Indem sie oftmals auf das Auto verzichten und zu Fuss gehen oder mit dem Fahrrad fahren, wird der damit einhergehende Tempowechsel bewusst als Kontrast zur allgemeinen Gehetztheit und Eile inszeniert. Wichtig wird dann die mit deutlich gedrosselter Geschwindigkeit hergestellte Erfahrbarkeit des Raums und sein Erlebnisreichtum.

keitsorientierten Zeitkonzeption. Sie ist darauf ausgerichtet, Entfaltungsmöglichkeiten bereitzustellen, Variationsspielräume zu schaffen und die Umschaltbereitschaft zu erhöhen. Der Aufbau von Möglichkeitspielräumen in der Horizontstruktur des Handelns, d.h. die Erfahrungsqualität des Verfügen-Könnens wird als eigenständige Qualität der Zeitstrukturierung angesehen.

Um zukünftige Möglichkeiten möglichst wenig einzuschränken, wird die Gegenwart gleichsam gedehnt, um Korrekturmöglichkeiten von Entscheidungen und Weichenstellungen integrieren zu können. Die Zukunft wird offen und variantenreich konzipiert. Die Zeitpioniere lehnen es ab, eine intensive Zukunftsbewirtschaftung zu betreiben, d.h. die gelebte Zeit hauptsächlich in den Dienst der Zukunft zu stellen. Die lebensplanbestimmende Zeitperspektive ist darauf ausgelegt, potentiell verschiedene Möglichkeiten von Lebenswegen zu integrieren und zum Ausgangspunkt des Handelns in der Gegenwart zu machen, d.h. die Gegenwartsperspektive wird eng verzahnt mit einer Zukunftsorientierung, deren Spannweite stark verkürzt wird. Das korrespondiert mit einer Verzeitlichung vergangener Erfahrungen, womit der jeweils aktualisierte Rückbezug auf die Lebensgeschichte ausgeweitet, d.h. die Gegenwartsorientierung biographisiert wird.

In den Vordergrund schiebt sich der strategische Einbezug von Diskontinuität, der Versuch, disparate Biographiemodelle für unterschiedliche Biographiesequenzen zu integrieren. Gleichzeitig wird damit die Prägekraft lebenszeitumspannender Modelle der Lebensführung entwertet und die Wirksamkeit institutionalisierter Vorgaben zur Strukturierung von Lebensphasen verringert. Die Akzentuierung der Gegenwartsperspektive bewirkt, dass die Erfahrungen in der gelebten Zeit gesteigert und intensiviert werden, wobei das Schwergewicht auf dem prozesshaften Herstellen und nicht so sehr im Resultat der Handlung liegt.

Mit der Sensibilisierung der Orientierungsschemata auf Zeitbezüge bildet sich allmählich ein reflexives Zeitbewusstsein aus, durch das die Bewertung der Zeitstrukturierung wieder selbst nach zeitlichen Kategorien vorgenommen wird. Dieses fungiert als wesentliches Charakteristikum des zeitpionierhaften Lebensstils. Das reflexive Zeitbewusstsein erfordert eine erhöhte "Zeitpflege", die durch das Lebensarrangement ermöglicht sein muss, als es Bedingungen für die Entfaltung subjektiver Eigenzeiten zu schaffen hat. Der reflexive Prozess in Bezug auf Zeit wird im Lebensstil der Zeitpioniere mit dem ebenfalls reflexiven Prozess der Subjektzentrierung verzahnt. In diesem werden Bewertungsmuster der Lebensführung - nicht nur der Zeiteinteilung - auf subjektive Massstäbe selbst bezogen, was den Ausbau und die Verfeinerung von Selbstbeobachtungs-, Selbstvergewisserungs- und Identitätssteuerungsleistungen nach sich zieht. Durch die Subjektzentrierung der Lebensbezüge wird nicht nur mehr Zeit für die "Individualpflege" reklamiert, sondern auch Zeit als Lebenskonstruktionsdimension stärker in den Vordergrund der Aufmerksamkeitszuwendung geschoben. Zeit wird zu einem Mittel der individuellen Besonderung. Im erreichten Zeitwohlstand zeigt sich, ob

die Verbindung der beiden (zeitschematischen und subjektzentrierten) reflexiven Prozesse gelungen ist : Das subjektive Wohlbefinden und subjektive Eigenzeiten werden einerseits zum Massstab bei der Bewertung der eigenen Lebensführung und der Lebenskonzeption erhoben, und andererseits wird das subjektive Wohlbefinden mit Hilfe von Zeit organisiert und nach zeitlichen Kriterien bemessen.

Der Lebensstil der Zeitpioniere ist darauf abgestellt, die Macht des Geld-Zeit-Diktats, der betrieblichen Zeithegemonie und der Tempoideologien auf die Strukturierung der Lebensführung einzuschränken. Gegenüber einzelnen Zeitprogrammen differenzieren sich subjektive Eigenzeiten und persönliche Zeitoptionen aus, die sich nicht auf Vorgaben der gesellschaftlichen Zeit oder der Subsystemzeiten reduzieren lassen. Die Gesellschaftsmitglieder werden verstärkt ihrer subjektiven Zeit gewahr mit eigenen Zeitperspektiven, mit eigener Verzeitlichung von Erfahrungs- und Erwartungshorizonten, mit eigenen Zeitumgangsstilen. Doch dafür wird auch mehr Zeit benötigt und bei fortschreitender Individualisierung auch reklamiert. Die spezifische Vergesellschaftungsform Lebensstil verleiht subjektiven Relevanzsetzungen und Interpretationen stärkeres Gewicht, wodurch auch subjektiven Eigenzeiten strukturell mehr Raum gewährt wird. Die im Herausbildungsprozess des zeitpionierhaften Lebensstils stattfindende Ausdifferenzierung der subjektiven Zeit verschiebt die Problemfolie der Zeitbezüge im Lebensarrangement. Nun richtet sich der Blick auf die Trennlinie fremdkontrollierter und selbstkontrollierter Zeitstrukturen, wobei eine zunehmend grössere Diskrepanz wahrgenommen wird.

Mit seinen möglichkeitsorientierten, flexiblen und disponiblen Zeitstrukturen reagiert der zeitpionierhafte Lebensstil auf die zunehmende Dynamik des gesellschaftlichen Wandels, indem er auf Diskontinuitäten offensiver zugreifen kann. Er ist dafür prädestiniert, Umbrüche sozialer Zeitverhältnisse aufzunehmen und in Form eines Neuarrangements der Zeitbezüge für sich produktiv zu bearbeiten. Das Beispiel der Zeitpioniere zeigt, dass die Gesellschaftsmitglieder nicht hilflos einer Überdetermination von Zeitansprüchen und einer zeitstrukturellen Verdichtung durch das industrielle Zeitregime ausgesetzt sind, wie gemeinhin angenommen wird. Die Zeitpioniere erweisen sich als fähig, mit unterschiedlichen Zeitanforderungen multipler Teilzeit-Welten umzugehen und für sich so zu bearbeiten, dass das Problem der Vereinbarkeit von auferlegten Zeiterfordernissen und subjektiven Zeitansprüchen zufriedenstellender gelöst werden kann.

LITERATURVERZEICHNIS

BARDMANN Theodor M. (1986), Die missverstandene Freizeit. Freizeit als soziales Zeitarrangement in der modernen Organisationsgesellschaft, Enke, Stuttgart.

BECK Ulrich (1983), "Jenseits von Stand und Klasse ? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten" in KRECKEL Reinhard (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt, Sonderband 2, Schwartz, Göttingen, 35-74.

BERGER Peter A. (1986), Entstrukturierte Klassengesellschaft ?, Westdeutscher Verlag, Opladen.

BOSCH Gerhard (1986), "Hat das Normalarbeitszeitverhältnis eine Zukunft", WSI-Mitteilungen, 39, Heft 3, 163-176.

BROSE Hanns-Georg (1984), "Arbeit auf Zeit - Biographie auf Zeit ?" in KOHLI Martin & ROBERT Günther (Hrsg.), Biographie und gesellschaftliche Wirklichkeit, Metzler, Stuttgart, 192-216.

BROSE Hanns-Georg (1985), "Die Modernisierung der Zeit und die Zeit nach der Moderne" in LUTZ Burkart (Hrsg.), Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung, Verhandlungen des 22. Deutschen Soziologentages in Dortmund 1984, Campus, Frankfurt am Main, New York, 537-542.

BROSE Hanns-Georg (1986), "Lebenszeit und biographische Zeitperspektiven im Kontext sozialer Zeitstrukturen" in FÜRSTENBERG Friedrich & MÖRTH Ingo (Hrsg.), Zeit als Strukturelement von Lebenswelt und Gesellschaft, Universitätsverlag R. Trautner, Linz, 175-207.

DEUTSCHMANN Christoph (1983), "Systemzeit und soziale Zeit", Leviathan, 11, 494-514.

FISCHER Wolfram (1986), "Soziale Konstitution von Zeit in biographischen Texten und Kontexten" in HEINEMANN Gottfried (Hrsg.), Zeitbegriffe, Alber, München, Freiburg, 355-377.

FUCHS Werner (1983), "Jugendliche Statuspassage oder individualisierte Jugendbiographie ?", Soziale Welt, 34, 341-371.

GIESEN Bernhard & HAFERKAMP Hans (1987) (Hrsg.), Soziologie der sozialen Ungleichheit, Westdeutscher Verlag, Opladen.

HEINEMANN Klaus (1987), "Soziologie des Geldes" in ders. (Hrsg.), Soziologie wirtschaftlichen Handelns, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 28, Westdeutscher Verlag, Opladen, 322-338.

HINRICHS Karl (1988), Motive und Interessen im Arbeitszeitkonflikt. Eine Analyse der Entwicklung des Normalarbeitszeitstandards, Campus, Frankfurt am Main, New York.

HITZLER Ronald (1985), "Wir Teilzeit-Menschen", Die Mitarbeit, Zeitschrift für Gesellschafts- und Kulturpolitik, 344-356.

HITZLER Ronald (1988), Sinnwelten, Westdeutscher Verlag, Opladen.

HITZLER Ronald & HONER Anne (1984), "Lebenswelt - Milieu - Situation. Terminologische Vorschläge zur theoretischen Verständigung", Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 36, 56-74.

HÖRNING Karl H., BARDMANN Theodor, GERHARD Anette & MICHAILOW Matthias (1986), Zwischenbericht des Forschungsprojektes "Lebensstil und Zeiterfahrung", Aachen.

HÖRNING Karl H., GERHARD Anette & MICHAILOW Matthias (1989), Der Lebensstil der Zeitpioniere. Flexibilisierung der Arbeitszeit und neue Formen der Lebensführung, Aachen.

HÖRNING Karl H. & MICHAILOW Matthias (1990), "Lebensstil als Vergesellschaftungsform. Zum Wandel von Sozialsstruktur und sozialer Integration" in BERGER Peter & HRADIL Stefan (Hrsg.), Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Soziale Welt, Sonderband 7, Schwartz, Göttingen.

HRADIL Stefan (1985) (Hrsg.), Sozialstruktur in Umbruch, Leske & Budrich, Opladen.

HRADIL Stefan (1987), Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft, Leske & Budrich, Opladen.

KOSELLECK Reinhart (1979), Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

LAERMANN Klaus (1975), "Alltags-Zeit. Bemerkung über die unauffälligste Form sozialen Zwangs", Kursbuch, 41, 87-105.

LANDENBERGER Margarete (1985), "Arbeitszeiten. Das Missverhältnis zwischen Wunsch und Wirklichkeit" in SCHMID Thomas (Hg.), Das Ende der starren Zeit. Vorschläge zur flexiblen Arbeitszeit, Wagenbach, Berlin, 51-71.

LINDER Staffan Burenstam (1970), The Harried Leisure Class, Columbia University Press, New York, London.

LUHMANN Niklas (1971), "Die Knappheit der Zeit und die Vordringlichkeit des Befristeten" in ders., Politische Planung. Aufsätze zur Soziologie von Politik und Verwaltung, Westdeutscher Verlag, Opladen, 143-164.

LUHMANN Niklas (1975), "Weltzeit und Systemgeschichte" in ders., Soziologische Aufklärung, Bd. 2, Westdeutscher Verlag, Opladen, 103-113.

LUCKMANN Thomas (1986), "Zeit und Identität : innere, soziale und historische Zeit", in FÜRSTENBERG Friedrich & MÖRTH Ingo (Hg.), Zeit als Strukturelement von Lebenswelt und Gesellschaft, Universitätsverlag R. TrautnerLinz, 135-174.

MOOSER Josef (1983), "Auflösung proletarischer Milieus. Klassenbildung und Individualisierung in der Arbeiterschaft vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik Deutschland", Soziale Welt, 34, 270-306.

MÜLLER-WICHMANN Christiane (1984), Zeitnot, Weinheim, Beltz, Basel.

MÜLLER-WICHMANN Christiane (1987), Von wegen Freizeit, Union, Frankfurt am Main.

OFFE Claus (1984), Arbeitsgesellschaft. Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven, Campus, Frankfurt am Main, New York.

OLK Thomas, HOHN H.-Willy, HINRICHS Karl & HEINZE Rolf G. (1979), "Lohnarbeit und Arbeitszeit, Arbeitsmarkpolitik zwischen Requalifizierung der Zeit und kapitalistischem Zeitregime", Leviathan, 7, 151-173, 376-407.

RAMMSTEDT Otthein (1975), "Alltagsbewusstsein von Zeit", Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 27, 47-63.

RINDERSPACHER Jürgen P. (1985), Gesellschaft ohne Zeit, Campus, Frankfurt am Main, New York.

RINDERSPACHER Jürgen P. (1987a), Am Ende der Woche. Die soziale und kulturelle Bedeutung des Wochenendes, Union, Bonn.

RINDERSPACHER Jürgen P. (1987b), "Die ruhelose Gesellschaft", Das Argument, 29, 498-504.

SCHÜTZ Alfred (1971), Gesammelte Aufsätze, Bd. 1, Nijhoff, Den Haag.

SIMMEL Georg (1989), Philosophie des Geldes, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

TERIET Bernhard (1978), "Zeitökonomie, Zeitsouveränität und Zeitmanagement", Zeitschrift für Arbeitswissenschaft, 32, 112-118.

WENDORFF Rudolf (1980), Zeit und Kultur. Zur Geschichte des Zeitbewusstseins in Europa, Westdeutscher Verlag, Opladen.

WIESENTHAL Helmut (1985), "Themenraub und falsche Allgemeinheiten", in SCHMID Thomas (Hrg.), Ende der starren Zeit. Vorschläge zur flexiblen Arbeitszeit, Wagenbach, Berlin, 9-24.

WIESENTHAL Helmut (1987), Strategie und Illusion. Rationalitätsgrenzen kollektiver Akteure am Beispiel der Arbeitszeitpolitik 1980-1985, Campus, Frankfurt am Main, New York.